

Lang, Wolfram (2013): Monsieur Lang und die Würde des Menschen. [Wortbeitrag beim Podiumsgespräch¹ am 02. November in Überlingen]

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

Roland Heinzels Vortrag über pränatale und frühkindliche Traumata gab mir den Anstoß, ein wenig über meinen Lebensweg und konkret über ein Beispiel von hautnah erfahrener Gewalt zu berichten.

Als meine Mutter mit mir schwanger war, erfuhr sie, dass mein Vater, im Krieg, in Russland vermisst ist. Er kam erst Ende 1949, nach fast 6-jähriger Kriegsgefangenschaft zurück. Welche Sorgen, Nöte und Ängste sie damals bewegt haben und ob sich davon etwas auf mich übertragen hat, darüber ließe sich allenfalls spekulieren. Meine Geburt fand während des ersten Bombenalarms in Bremen-Nord statt - sofort in einen Wäschekorb gepackt, ging es ab mit mir in den Keller!

Ich war immer der "Kleine" und begann, um mich in der Welt zu behaupten und wehren zu können, als Jugendlicher mit Judo: Etwa 20 Jahre Kampfsport wurden daraus. Als Student wurde ich, durch mein konservatives Elternhaus geprägt, in einer schlagenden Verbindung (Burschenschaft) aktiv. Auch hier immer wieder: kämpfen.

Ende der 68er-Zeit wachte ich langsam auf und es dämmerte mir, dass es Wichtigeres auf der Welt gibt, als Bier zu trinken und sich mit dem Schläger (studentische Fechtwaffe) Schläger" die Köpfe blutig zu hauen. Meine Konsequenz: Austritt aus der Verbindung.

Seit gut 25 Jahren bin ich jetzt ehrenamtlich in der Greenpeace Gruppe Bodensee aktiv. Ich bemühe mich friedlich, die Natur und den Planeten für uns und die nachfolgenden Generationen zu bewahren.

So war ich, Anfang März 2009, zusammen mit 340 Greenpeace-Aktivisten aus 20 Ländern, an einer Aktion in Brüssel beteiligt. Unsere Forderung an die dort tagenden EU-Finanzminister im Ministerratsgebäude lautete: 110 Milliarden Euro für den Klimaschutz von den Industrieländern (davon EU-Anteil 35 Milliarden). Verglichen mit den Geldern, die kurze Zeit später zur Rettung der Hypo-Real-Estate Bank und für die EU-Rettungsschirme zur Verfügung gestellt wurden, wahrlich "Peanuts"!

Und so erlebte ich dann "Gewalt - hautnah": Um unserer Forderung Nachdruck zu verleihen, verschlossen wir die Eingänge mit einer Sitzblockade und mit Bannern. Dann griff die Polizei ein. In brutaler Art, teilweise unter Einsatz von Schlagstöcken, wurde einer nach dem andern von jeweils fünf bis sechs Polizisten aus der Blockadekette gerissen. Dann über das Pflaster gezerrt, gefesselt und in einen der zehn wartenden Polizeibusse verfrachtet. Je näher die Polizisten zu mir kamen, um so mulmiger wurde mir. Ich hatte echt weiche Knie.

"Seien Sie nett, wir sind hier, um das Klima und auch Sie zu schützen", sprach ich mehrfach eine Polizistin auf Französisch an - aber keine Reaktion.

Dann wurde auch ich gepackt, aus der Kette gerissen und etwa 20 Meter über das Pflaster geschleift. Instinktiv nahm ich den Kopf hoch, um Kopfverletzungen zu

¹ vgl. http://www.worldcitizens.de/pdf/news/2013-11-01_awc_herbsttagung_plakat_mail.pdf

vermeiden. Dann packte einer mein Bein und drehte es um. Um weitere Schmerzen zu vermeiden, drehte ich mich mit und lag auf dem Bauch. Sofort wurden meine Arme auf den Rücken gebogen und mit Kabelbindern fixiert.

Da lag ich nun. Irgendwie kam ich in die Sitzposition, aber nicht auf die Füße, um in den Bus transportiert zu werden. Die mich "betreuende" Polizistin konnte mich so natürlich nicht in den Bus verfrachten. "Helfen Sie mir?" fragte sie mich und meine Antwort war "Ja". Ein Dialog war zustande gekommen.

Erst Jahre später wurde mir klar, was in diesem Moment da eigentlich abgelaufen war: Die über mir stehende, große und mächtige, bewaffnete Polizistin, die Verkörperung der Staatsmacht, bittet den unten hockenden, kleinen, schwachen, malträtierten und gefesselten friedlichen Demonstranten um Hilfe!

In einem langen Konvoi fuhren die zehn Busse quer durch Brüssel und wir wurden in einen muffigen, düsteren Kellerraum des Justizpalastes eingepfercht. Die Kabelbinder schnürten die Handgelenke ein und die unnatürliche Haltung durch die Fesselung verursachte dauerhaft heftige Schmerzen, weil sich die Nacken-, Rücken- und Armmuskulatur verkrampfte.

Nach Stunden des Wartens wurden wir, einzeln, von einem Polizisten zur genaueren Erfassung unserer Personalien aufgerufen. Sehr barsch und per Nachnamen! "Wie würdelos werden wir behandelt, wie Nummern oder Tiere, nicht wie Menschen", dachte ich.

"Lang" erscholl der Ruf. Keine Antwort. Noch einmal: "Lang". Wieder keine Antwort. Zum dritten Mal: "Lang". Ich reagierte: „Sie meinen Monsieur Lang?" - "Oui, Monsieur Lang." Ich erhob mich und ging mit.

Die Würde des Menschen, auch meine Würde, ist unantastbar. Die Stunden vergingen und irgendwann begannen einige damit, Lieder aus ihren Heimatländern zu singen. Dann: Der Chor der Gefangenen aus Verdis Oper „Nabucco“. Mein Augen wurden feucht. Ich dachte an die vielen Gefangenen in Guantanamo, in China, Russland, Afrika, überall in der Welt. Ihrer Würde beraubt, misshandelt, gefoltert, namenlos, irgendwo verscharrt.

Am Abend ließ man uns laufen. Bei mir haben diese Stunden einen bleibenden Eindruck hinterlassen, und: GUANTANAMO IST ÜBERALL.